

**„Freude an der Kirche“**

**Vortrag bei der Jahreskonferenz der Spirituale der  
Priesteramtskandidaten**

Bochum

Freitag, 9. März 1990

**Originalskript**

**© Adelheid Verein e. V., Am Herz-Jesu-Kloster 10, 53229 Bonn**

Dochum, 09/03, So  
Freude an der Kirche  
Jahreskonferenz der Spirituale der Priesteramtskandidaten

Hochwürdige Herren, liebe Glaubensbrüder in XC,  
es scheint vermessen, ausgerechnet vor einem Kreise von Priestern, die zudem mit der besonderen Verantwortung für werdende Geistliche beauftragt sind, von der Freude an der Kirche zu sprechen. Schließlich wissen wir alle, in welchem miserablen Zustand sie sich heute befindet. Die schier uferlose Kritik, die seit Jahren an ihr, ihren Haupt, ihren Gliedern, ihrer Existenz überhaupt geübt wird, hat ihr ~~ehemalige~~ schönes Gesicht bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Die Liebe zu ihr *ist* unsere Aufgabe. Wir kennen alle aus der Rätseldecke einer Illustrierten das Kästchen, ausgefüllt mit seltsam verschlungenen Linien und darunter die Frage: wo steht der Jäger? wo sitzt der Fuchs? Wenn man dann lange genug hinschaut, inspiriert von den beiden Stichworten, dann entdeckt man plötzlich aus dem unbestimmten Liniengewirr in der einen Ecke die Umrisslinien eines Jägerhutes und einer Flinte und in der anderen Schnauze und Ohren vom Fuchs. Guckt man weg und dann wieder hin, muß man erneut nach den zusammenhängenden Strichen forschen - ein Vexierbild, lt. Lexikon ein Suchbild, das eine nicht sofort erkennbare Figur enthält! Ich meine, dieser Ausdruck Vexierbild passe sehr gut auf das Bild, das unsere eine heilige, katholische und apostolische Kirche z.Zt. von sich selber hat bzw. entwirft. Kein anziehendes Bild, ein Bild, das entziffert werden muß, das sich nur mit Hilfe der richtigen Stichworte entschlüsseln läßt.

Der Begriff Kirche wird heute innerhalb und außerhalb der

E.

Vexierbild

2

3

Die Liebe zu ihr ist unsere Aufgabe  
wissen, was wieder Freude  
an ihr zu empfinden

was ist  
Kirche  
heute?

katholischen Glaubensgemeinschaft so unbedenklich und undefiniert verwendet, daß der bezeichnete Inhalt immer unschärfer wird.

2

Was immer irgendwo ein Bischof oder Priester oder Theologe sagt <sup>oder nicht sagt</sup> oder nicht sagt <sup>oder nicht tut</sup>, tut oder nicht tut - gleich heißt es: die Kirche hat gesagt oder nicht gesagt, getan oder unterlassen. Ja es heute in der Kirche, nicht nur unter den Laien, sondern auch im Klerus - im nationalen, mehr noch im internationalen - einen beachtlichen Meinungspluralismus gibt, ist es nicht schwer, für jede, ~~af~~ auch die verwegenste Position einen geweihten Zeugen zu zitieren, und schon fühlt man sich berechtigt zu sagen: die Kirche ist der Meinung!...

3

Die Medien tun ein übriges, ständig neue, möglichst sensationelle Tupfer in diesem verschwimmenden Kirchenbild anzubringen.

4

Der allgemeine Ansehensverlust, den die kath. Kirche erlitten hat als Glaubensgemeinschaft, in der sich alle zu dem einen

Credo bekennen, indem sie Gottes lob mit einer Stimme besingen, <sup>mit einer Stimme ja</sup> und das <sup>keine Wortheit bezeugen durch ein Leben nach dem Gebot</sup> eine göttliche Sittengesetz befolgen - dieser

dem Leben

Ansehensverlust ist groß und schlägt sich nieder in einem lautlosen und anhaltende Auszug aus der Kirche. Verloren gingen ihr im vergangenen Jahrhundert erst die Intellektuellen, dann die Arbeiter, in diesem Jahrhundert erst die Jugendlichen und nun sind es die Frauen, die der Kirche in großer Zahl den Rücken kehren. Gleichzeitig gibt es zwar noch eine Masse von Gläubigen, die nicht formell aus der Kirche austritt, die ihr aber innerlich und äußerlich so fernbleibt, daß Kirche an ihr nicht mehr wahrnehmbar ist. Sie ist verschwunden aus ihrem Leben, sie sind verschwunden aus dem Leben der Kirche - von beiden fast unbemerkt

5

ist es geschehen. Der Kölner Kardinal hat diese Sorge ganz ausdrücklich formuliert...

Dieses düstere Bild erfasst natürlich nicht die ganze Wirklichkeit unserer katholischen Kirche auf der weiten Welt, die z.Zt. in Korea z.B. einen missionarischen Frühling erlebt, dem sie kaum nachkommen kann, aber es enthält doch eine bei uns in der BRD und darüberhinaus im Westen Europas verbreitete Ansicht, die bei jeder neuen Befragung durch ein demoskopisches Institut auch eine neue Bestätigung erhält.

Vexierbild Kirche: Theologenstreit, Papstkritik, Finanzskandale, Zusammenbruch der Ehe- und Familienmoral, orientierungsloser Religionsunterricht, Verlust des Bußsakramentes, ein rapides Absinken der Priester- und Ordensberufungen, eine erschreckende und rasch um sich greifende Ignoranz in allen Glaubensfragen *mit Anklagen* und immer wieder Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt, die die finsternen Seite der Kirchengeschichte, der kirchlichen Sexualmoral, der kirchlichen Frauenfeindlichkeit etc. historisch genau belegen und genüßlich beschreiben - Ganz zu schweigen von dem letzten Buch von Eugen Drewermann, in dem er zwar das Portrait seines Standes *des Sagnen Standes de M.* zeichnet, das wir aber sich nicht als sein Selbstportrait lesen sollen.

Wahrhaftig, die Gläubigen, Laien wie Priester, müssen heute viel aushalten. Und man muß staunen über die vielen, die in Treue zur Kirche halten, obgleich ihnen die Liebe zu dieser Kirche schwer gemacht wird, nicht nur von Feinden dieser Kirche, die außerhalb ihrer stehen - die hat es immer gegeben - , sondern auch und mehr noch von den vielen Unzufriedenen in der Kirche

selber, die aus einer seltsamen Überlegenheit heraus meinen, der Kirche zu dienen, indem sie sie kritisieren.

Mit welchem Suchbild Kirche stehen sie vor dem Vexierbild?

Suchen sie vielleicht die heilige und gänzlich makellose Gemeinschaft selbstlos Liebender? <sup>und sind sie das denn selbst?</sup> oder das machterfüllte

Haus voll Glorie? den revolutionären Stoßtrupp Gottes, der die Mächtigen vom Thron stößt und die Armen emporhebt? die charismatisch abgehobene Gruppe realitätsferner Naturschwärmer?

oder die all unseren Bedürfnissen angepasste Kultgemeinde? <sup>nicht mehr allein stigmatisierend, sondern allgemein</sup> ?

Oder suchen wir in aller Einfachheit des Glaubens die Kirche XXI, d.h. genauer: suchen <sup>wir</sup> ~~sie~~ ihn, für den die Kirche ja nur das

Zeichen ist? <sup>Je</sup> <sup>von der Welt & Volk: und die 12</sup> <sup>gleichsam als das Zeichen der Verkörperung</sup>

Das Konzil nennt sie "das Sakrament, durch das unsere innige Vereinigung mit Gott und untereinander hergestellt wird."

Kirche ist darum zu allererst nicht etwas Festgefügtes, sondern etwas Lebendiges, das seine feste Form erst gewinnen muß, <sup>aus dem inneren</sup> <sup>Teilhaft der Kirche</sup> <sup>und 5/11 -</sup> <sup>also</sup> <sup>:- 2 etc</sup> ~~und zwar~~ <sup>und zwar</sup> ~~in und für jeden einzelnen.~~ Im Credo bekennen wir: ... et unam

sanctam catholicam ecclesiam - ich glaube die Kirche! Glauben ist hier ein transitives Verbum mit Akkusativobjekt. D.h. überspitzt gesagt: es ist so viel Kirche für mich da, wie ich Kirche glaube, glaubend Kirche lebendig sein lasse.

Wieso kann aus meinem Glauben Kirche erwachsen? Das ist nur möglich, wenn und insofern mein Glaube an sie Antwort ist auf den in ihr gegenwärtigen Xus. Denn Kirche steht nicht in sich oder aus sich heraus da, sondern lebt und wirkt nur aus dem Auftrag und der Vollmacht, die ihr von Xus verliehen wurde, ja, durch die er sich ihrem und unseren Herzen und Händen ausgeliefert hat. <sup>Der ist ja der einzig fähige</sup> <sup>um die Kirche</sup> <sup>zu bilden</sup>

In ihr macht Xus sich gegenwärtig unter uns im Wort als Wahrheit, im Amt als Vollmacht, im Sakrament als Leben. Dies tut er durch die Geschichte hindurch <sup>reinen Zeit</sup> <sup>in der Sprache</sup> <sup>des</sup> <sup>Landes, seiner Zeit,</sup> ~~seiner Zeit~~, verhüllt in die Knechtsgestalt, die

in sich ein Stück Offenbarung ist, nicht nur ein Mittel dazu.

Für seine Zeitgenossen war Jesus von Nazareth <sup>der</sup> ein ähnliches Vexierbild wie es für uns heute die Kirche ist. Seine Zuhörer, auch seine Jünger haben an ihm herumgerätselt: wer ist dieser? woher hat er die Vollmacht? er ist besessen, wahnsinnig, verrückt, er ist der Sohn Josephs, ist einer der Propheten, ist Elias... Ist er nicht der Messias?

Eindeutigkeit und helles Licht kommt in alles Dunkle und Zweifelhafte erst durch die Auferstehung am dritten Tage. Sie ist der alle Bedenken sprengende und allein überzeugende Ausweis seiner Göttlichkeit. Durch sie erhält alles, was er als Rabbi, als Jesus von Nazareth zu uns gesagt und für uns getan hat, eine in sich geschichtsüberlegene Dimension und Gültigkeit; deren alleinige Vermittlerin ist die Kirche.

In der dogmatischen Konstitution über die Kirche, <sup>dem</sup> jenem großen, ~~in seiner Aussage verbindlichen Dokument~~ <sup>der</sup> "Lumen gentium" heißt es:

Der einzige Mittler Xus hat seine hl. Kirche, die Gemeinschaft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, hier auf Erden als sichtbares Gefüge verfaßt und trägt sie als solches unablässig; so gießt er durch sie Wahrheit und Gnade auf uns alle aus. Die mit hierarchischen Organen ausgestattete Gesellschaft und der geheimnisvolle Leib Xi, die sichtbare Versammlung und die geistliche Gemeinschaft, die irdische Kirche und die mit himmlischen Gaben beschenkte Kirche sind nicht als zwei verschiedene Größen zu betrachten, sondern bilden eine einzige komplexe Wirklichkeit, die aus menschlichen und göttlichen Elementen zusammenwächst. Deshalb ist sie in einer nicht unbedeutenden Analogie dem Mysterium des fleischgewordenen Wortes ähnlich. Wie nämlich die angenommene Natur dem göttlichen Wort als lebendiges, ihm unlöslich geeintes Heilsorgan dient, so dient auf eine ganz ähnliche Weise das gesellschaftliche Gefüge der Kirche dem Geist Xi, der es belebt, zum Wachstum seines

wann Kinder nicht mit  
hust, sondern eher immer  
in unklarem Verständnis darbt.

Dieser Text enthält alle notwendigen Erklärungen für

Vexierspiel - Unsichtbares verbirgt sich in Sichtbaren.

Göttliches in Menschlichem, Vollkommenes in Unvollkommenen.

Das war und ist und bleibt ein Ärgernis bis zum jüngsten Tage

und bleibt zugleich die einzig mögliche Weise, wie Gottes

~~Wollen~~ <sup>als Mensch in dieser Welt</sup> und unser ~~Wollen~~ <sup>einander begreifen</sup> können, wenn es doch

<sup>Begrenzung</sup> ~~Zusammenhang~~ aus freier Entscheidung sein soll, <sup>Reinigung</sup> ~~keine Einseitigkeit~~

(Sieg) aus Liebe.

hundert und mehrfache Umlegung  
des Sachbildes im Inneren

Der fromme Sinn der Gläubigen hat <sup>immer</sup> durch viele Jahrhunderte, ~~große~~

<sup>haben sie</sup> Anstrengungen/darauf verwandt, das, was sie vom unsichtbaren

Wesen dieses Menschensohnes erfahrt hatten, einander sichtbar

zu machen durch den Bau gewaltiger Kathedralen, <sup>durch die mehr Hinwen auf die heiligen Tugenden & Pläne</sup> durch eine kost-

barer Innenausstattung, immer kostbarer je näher sie an den

geheimnisvollen Mittelpunkt aller Kirchen heranzuführte: den

Tabernakel, das Zelt des Allerhöchsten unter uns Menschen.

Aber in der Mitte all dieser Pracht und sie überragend hängt

der Einzige und Höchste von allen elendiglich am Kreuz, ge-

schunden, verlassen und unverstanden...

Die katholische Christenheit hat sich mit Hilfe ihrer Heiligen

und ihrer Seelsorger in dieser Paradoxie der christlichen

Offenbarung lange Zeit hindurch als einzelner und auch gemeinsam

<sup>und Orientierung gewonnen für ihr Leben.</sup> zurecht gefunden: Sie sahen die Welt im Spiegel der Offenbarung

als Schöpfung Gottes, als Niederschlag seiner Macht und Herrlich-

keit und sahen eben diese Welt als gerettet an im Blick auf

den ~~uns~~ <sup>den Sekundären</sup> durch ~~Christus~~ wieder erschlossenen Himmel - Anfang

und Ende des ganzen Daseins durchdringen mit ihrem Licht die

kurze Zeit <sup>der</sup> ~~unserer~~ irdischen Existenz, die ~~wir~~ im Vertrauen







↳ die Antwort in der Welt.  
x Weltlichkeit und als Folge der  
Kapitalismus die 1. Welt  
die sich der christl.  
summt

manifestiert z.B. in Schmuck ~~über~~ Gotteshäuser. Nichts von dem  
sahen sich mehr zu vertragen mit ~~typisch~~ zweckorientiert, tief  
materialistisches Denken der Gegenwart.

den Entdeckung des Armut ~~sozial~~ mit  
[Trinken in der christl. Verkündigung] ~~hymne~~  
nein bescheiden.

↳ über die  
Handwerk

Im II. Vat. hat sich die Kirche vor den Augen der  
Weltöffentlichkeit in einen Prozess der Selbstreflexion begeben,  
der beherrscht war vom Wissen um den Abstand zwischen der un-  
sichtbaren und der sichtbaren Kirche, zwischen dem unsichtbar  
von ihr vermittelten Glauben, der Leben ist und sein will, und  
den sichtbaren Formen des kirchlichen Glaubenslebens. Kirche  
will ~~heute~~ <sup>sätdem</sup> weniger ein dem Gläubigen gegebenes und  
überlegenes Gegenüber sein, von dem er etwas empfängt,  
als vielmehr ein ihm innewohnendes Geheimnis, von  
dessen Lebenskraft sie selber profitiert. Nicht mehr  
ist die Kirche über uns und sind wir in ihr, sondern  
Kirche will in uns und durch uns präsent sein in der  
menschlichen Gesellschaft, ihrer Geschichte, ihrem Wir-  
ken und Leiden, Hoffen und Bangen.

Nun war das schon immer so - man kann es nachlesen in  
den Briefen des heiligen Paulus - aber heute fühlen  
sich die kirchliche Führung wie auch die Gläubigen dabei  
unter dem ungeheuren Druck, die Qualität ihrer Religion  
beweisen zu müssen durch besonders erfolgreiche Beiträge  
zur Lösung der großen Probleme unserer Zeit - angefangen  
bei der Überbevölkerung bis hin zum Problem <sup>mit dem Bekehrten</sup>  
~~der Ökumene, der Abrüstung~~ ... Das Netz der Verkündigung,  
das die Kirche deshalb heute auswirft, operiert vornehm-  
lich mit innerweltlichen Argumenten humaner oder sozialer  
Verpflichtungen <sup>und weniger</sup> ~~als~~ mit jenseitigen Verheißungen - der  
Mensch selbst steht öfter im Mittelpunkt der Predigt als  
der Menschensohn. Das sittliche Tun ist vorrangig vor dem  
Tun Gottes, das wir Gnade nennen. Seine umstürzende Neu-  
heit aber empfing der Gedanke KIRCHE IN UNS durch jenes  
innerkirchliche Ereignis, von dem die Gläubigen sowohl  
in ihrer Gesamtheit wie als einzelne am stärksten tangiert  
wurden, durch die Reform der Liturgie. Sie war mehr als  
alle anderen Maßnahmen des Konzils bestimmt von der Hoff-

13u      Bo-9 -  
②

nung auf Wirkung. Was man mit diesen Neuerungen zu gewinnen hoffte für die Lebendigkeit des Glaubens in den Herzen der Gläubigen - und vielleicht auf lange Sicht *hier und da* wirklich gewinnen kann - ist bekannt. Was man riskiert und aufs Spiel gesetzt hat im Blick auf die <sup>zeitl.</sup> eine heilige Kirche und ihre künftige Geschichte, dringt nur langsam ins Bewußtsein und ist vorläufig von niemandem abzuschätzen. Für viele Christen sind durch die genannten Vorgänge alte Krusten abgesprungen, so daß eine neue Gestalt von Christ- und Kirchesein sichtbar geworden ist. Andere beklagen, daß sie genau das in der Kirche nicht mehr finden, was doch ihr erster Auftrag und ihr heiligstes Gut ist: die Begegnung mit dem Numinosen, mit dem dreimal heiligen Gott. Heute sucht man <sup>für die Form</sup> darum wieder beides: neue Formen und den Glauben. *Wahrheit*

① *Obm*

Angesteckt von der allgemeinen Denktendenz konzentrieren ~~er~~ sich dabei alle Bemühungen auf die sozialen Nutzwerte unserer Religion. Das gottesdienstliche Geschehen wurde deutlich auf die Gemeinde und ihre Selbsterfahrung als Glaubensgemeinschaft abgestellt, so daß sie als Mitte und Mittler des christlichen Glaubens die eigentliche Mitte und den einzigen Mittler eher zu verdecken droht, als daß sie zu ihm hinführt. ←

② ←

Der Gedanke an die Machbarkeit von Glaube, der Organisierbarkeit von Gemeinde, der Funktionalisierbarkeit von religiösem Leben ist tief in die kirchlichen Gremien eingedrungen und hat dort einen beeindruckenden Aktivismus entfaltet. Gerade auch *unter der Religion - Präzision in Ordentlichkeit* - sind dieser Hoffnung auf Machbarkeit von Gotteserfahrungen durch eine Anhäufung von Methoden und Analysen, Machbarkeit von Gemeinschaft durch gruppensdynamische Experimente, von Frieden und Gerechtigkeit unter den Brüdern und Schwestern durch endlose Diskussionen ... all diesen in sich höchst erstrebenswerten Zielen sind unter dem Diktat des Zeitgeistes viele Worte, Anstrengungen des Willens und des Gemütes und unendlich viele Schmerzen zum Opfer gebracht worden - fast immer ohne entsprechenden Erfolg. Wie ich meine: zu recht! Denn spätestens an diesem Punkt wird *die grundsätzliche Herausforderung unseres Glaubens*



Mensch sich verhält, der uns liebt, weil er Gott aufrichtig liebt. Selbst unseren Tod hat er auf sich genommen, um uns zu überzeugen, daß wir ihn nicht fürchten müssen, wenn wir auf Gott vertrauen, uns gläubend ganz in seine Hände geben.

Xus hat <sup>aber</sup> die Nähe zu uns <sup>nicht</sup> nur da gesucht, wo wir schwach und hilflos bedürftig sind, sondern <sup>an der Stelle, wo wir Sünden sind,</sup> ~~es~~ ging noch einen entscheidenden Schritt tiefer auf uns ein bzw. auf uns zu: er wollte

der Geringste unter uns werden ~~würde~~, der Letzte und Verachtete, der Ausgestoßene, Ärmste und ganz und gar Verkannte. Alle Formen des Vernichtetwerdens wollte er auf sich nehmen - nicht nur die leibliche, auch die moralische, die seelische - damit wir aus jeder Not zu ihm flüchten können, in jeder Not ihm begegnen können.

Erniedrigt und gescheitert, wie er ist, rechtlos und als Gefangener, ein Spottkönig, der seine großen Worte vom Reich Gottes scheinbar nicht wahr machen konnte. Wahrlich, das ist ein Menschenbild, in dem wir alle uns wiedererkennen können; ein Bild vom Menschen,

von dem wir, wenn wir es lange genug anschauen, lernen können, zuversichtlich standzuhalten in allen ambivalenten Erfahrungen mit uns selbst und unseresgleichen, unserer Zeit und unserer

Christenheit, <sup>in unserer Kirche</sup> <sup>den gescheiterten und gescheiterten</sup> Von ihm, diesem ecce homo, lernen wir als erstes, daß unsere großen Sehnsüchte und Ambitionen nach Frieden und Gerechtigkeit, nach Gemeinschaft und Liebe das durchbohrte Herz zur

Voraussetzung haben. Das ist nicht nur ein Hinweis auf die theologische Bedeutung des Lanzenstiches von Golgotha, sondern ist auch eine spirituelle Wegweisung in unserer gegenwärtigen religiösen Krise.

Das Unrecht muß von uns erlitten werden - mit Xus, wie Xus - bevor wir versuchen können, es zu ändern. Der Wunsch, es zu ändern, darf nicht aus unserem Ärger kommen, unserer Selbstschütz, unserer Kritiksucht, sondern aus <sup>unserer Realisation</sup> der verwundeten Liebe zu ihm, <sup>die</sup> alles Unrecht auf sich genommen hat.

Wenn wir beim Betrachten des Vexierbildes die reinen Züge einer fehlerfreien Glaubensgemeinschaft suchen oder die grimmigen eines machtbesessenen Männervereins (auch diese Deutung ist ausgesprochen worden), dann werden wir vielleicht den einen oder anderen Strich entdecken, der dazugehören könnte, aber ein wirkliches Antlitz ergibt sich erst, wenn wir bedenken, daß die Kirche z.Zt. ihre größte Gleichförmigkeit mit dem angegriffenen, ja, angefeindeten Herrn hat: *mit dom ecce homo*

Die Kirche hat - bestimmt in unserem Land, wenn nicht überhaupt auf der Welt - ihre kulturbestimmende Autorität verloren. Statt Ehrfurcht und Vertrauen begegnen ihr Kritik und Gleichgültigkeit, zunehmend auch in den Reihen der Gläubigen. Das bekommen vor allem die berufenen Repräsentanten<sup>System</sup>, die gern gleich für alles, was man der Kirche anlasten kann, verantwortlich gemacht werden. nicht zuletzt für die menschlichen Defizite, die man<sup>an</sup> ihnen zu entdecken glaubt.

Dieser Ansehensverlust der Kirche, an dem viele leiden, kann dennoch ihre Xus-förmigkeit deutlicher hervortreten lassen. In ihrer Wehrlosigkeit offenbart sich die Wehrlosigkeit des in ihr verborgenen Geheimnisses, die Wehrlosigkeit des in ihr anwesenden Xus, die ja nichts anderes ist als die Wehrlosigkeit Gottes in dieser Welt. So gänzlich hat sich Gott an die Hände und Herzen der Menschen ausgeliefert, daß auch nur jene zu seiner Verteidigung eilen, die ihn gerade um dieser Wehrlosigkeit willen lieben, das sind die Armen und Schwachen. In unserer nach Macht und Ansehen strebenden Welt ist dieses Standhalten in der Ohnmacht ein Beweis für die Kraft Gottes, aus der die Kirche lebt. Schließlich sind es ja die Folgen der Sünden und Unvollkommenheiten der Christen selber, die ihr Bild so verdunkeln -

Darin liegt zugleich die Größe und strahlende Kraft ihrer Lotschaft, die uns mit tiefer Begeisterung für sie erfüllen kann:

*in dieser Welt:*  
wir können unsere eigenen Fehler, wir können fremdes Versagen, wir können die Unvollkommenheit und Verkehrtheit aller Menschen und insbesondere auch der Kirche ertragen, ohne an ihr und ihren

Auftrag irre zu werden, ohne an uns oder an Menschen zu  
verzweifeln, ohne nachzulassen im Bemühen, die Botschaft von  
der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus immer neu zu verkünden.  
Die Verhülltheit dieser einzigartigen Herablassung ist heute  
so dicht wie damals, das Widersinnige so mühsam und aufreizend  
wie damals, das Unfaßliche genau so unbegreiflich wie damals  
und bis ans Ende der Zeiten. Aber es gibt keine Botschaft für  
den Menschen, die wahrer wäre, tröstlicher und ihm hilfreicher  
als diese. Keine auch, die seine tiefsten Sehnsüchte <sup>ausfüllt</sup>  
befriedigen kann, wie diese.

Zürich 20.11.1964

Wer außer der Kirche wagt es denn, heute den Menschen noch etwas  
von einem sie liebenden Gott zu sagen? wer vermag ihren Leiden  
einen Sinn zu geben? wer kann sie trösten in der Erfahrung von  
Vergeblichkeit und Scheitern? wer kann ihrem Verlangen danach,  
gut zu sein, gerechte Ziele nennen? <sup>was kann sie gegen vor der Last eigener Schuld</sup> wer stellt sich schützend  
vor das Geheimnis menschlicher Liebe? des menschlichen Lebens,  
des ungeborenen Lebens? wer verteidigt die Kraft der menschlichen  
Vernunft, auch in Bezug auf den unsichtbar bleibenden Gott klare  
und bindende Einsichten zu haben?

Wer außer der Kirche weiß heute noch einen Grund dafür anzugeben,  
daß Geduld und Verzicht Wege zu größerer Freiheit sind, daß  
selbstloses Tun seinen Lohn in sich hat, daß jeder Dienst um  
Christi willen und in seinem Namen wertvoller ist als alles verfügen  
und herrschen in eigenen?

<sup>weiß</sup> ~~Wie kann~~ <sup>einem fortwährenden Grund für unsere Hoffnung ableiten?</sup>  
~~Sich bringt es~~ <sup>Es kann man nicht</sup> immer/erneut zum Staunen über die Kirche <sup>bringen</sup> und zu  
tieferer Liebe zu ihr, wenn <sup>ich</sup> bedenke, wie sie mit der Geduld  
eines chinesischen Wasserträgers Sonntag für Sonntag ihre  
Gläubigen <sup>zusammenruft</sup> <sup>zusammen</sup> von den unzähligen Altären auf der weiten

Welt, obgleich sie weiß, daß doch nur ein kleiner Teil diesem Ruf folgen wird. Sie zusammenruft zur heiligen Feier der Vergewärtigung von Tod und Auferstehung Jhri, der Speisung mit seinem hl. Leibe, der Wiederherstellung unserer innigen Verbindung mit Gott zu dem einen Leib... Wenn <sup>ich</sup> bedenke<sup>n</sup>, wie die Diener der Kirche sich anschicken, das Wort Gottes zu verkünden, auch wenn sie wissen, daß sie nicht zu den begabten Predigern gehören, wenn die Sonntagspredigt ihnen eine Buße ist - Wenn ~~ich~~<sup>er</sup> bedenke, welche Mühen und Einsamkeiten die Diener des Wortes auf sich nehmen, wenn sie in entlegenen Stationen ihren Dienst tun müssen, in tiefer Diaspora oder unter blasierten Großstädtern...

Sie trägt nicht nur schwer an den Leiden, die die Gegenwart und ihr gottloser Zeitgeist ihr auferlegen - sie trägt auch schwer an der Hypothek ihrer Geschichte, die sie wie einen arg zerschlossenen Brokatmantel hinter sich herschleppt. Gott ist Mensch geworden - nichts von Menschen hat er ausgelassen, weggelassen, er hat auch Geschichte gehabt und gemacht und mutet uns zu, sie in seinem Namen zu bestehen: er ist und bleibt der Herr der Geschichte - auch dafür tritt die Kirche den Beweis an, indem sie ungeachtet der geschichtlichen Veränderungen, die die Christenheit durchmacht, ein und dieselbe bleibt im dogmatischen Gefüge ihrer Botschaft an die Welt, im sakramentalen Zusammenhang des von ihr vermittelten Lebens, in ihrem Einsatz für die Unantastbarkeit letzter Normen in der Schöpfungsordnung, in ihrer hundertfach und bis in die Gegenwart bezeugten Bereitschaft, ihr Blut für ~~aus~~ die Wahrheit zu vergießen.

*Was hat er mit Gedulde mit seiner Trägheit er? er trägt nur nichts nach, wenn er ein hoch jahrelanger Abwärtswort zu werden jenseits?*

*ihm  
Blut  
an IX*



ich will schließen mit einem letzten Gedanken, der vielleicht als Übergang dienen kann in die Diskussion:

es gibt einen tief verborgenen, aber wahren Zusammenhang:

das Maß unserer Nus-liebe ist die Gottesliebe, und das Maß

unserer Liebe zur Kirche richtet sich nach dem Maß unserer Liebe

zu JXus. Das schwächste Glied in diesem unlöslichen

Glaubenszusammenhang ist z.Zt. die Gottesliebe: Wenn dieser

elementare erste Glaubensakt schwach wird, verlieren auch alle

anderen Glaubensinhalte ihre Farbe, ihre Lebenskraft. Was

bedeutet uns dann noch ein Sohn Gottes; was gelten dann noch - *was ist zu tun, wenn wir nicht die j. Frucht sind?* - was kann uns noch die j. Frucht sein?

Kirche, Sakramente, ewiges Leben?

Früher führte der Weg zum Gottesglauben über den Blick auf die

Schöpfung, über die Erfahrung von geistiger und moralischer

Autorität, über die Geltungsansprüche von Wahrheit und sittlichem

Sollen, wie sie in jeder christlichen Erziehung vorkamen.

Der Zusammenbruch dieser kulturellen Tradition hat sich

verheerend vor allem auf die ursprüngliche und allgemeine

Gotteserkenntnis ausgewirkt, wie sie im Röm-brief erwähnt wird

und vom II.Vat. nochmals als Grundaussage über den Menschen *als vernunftbegabtes Wesen*

bestätigt worden ist.

Es ist darum begreiflich, daß heute immer wieder gesucht wird

nach Wegen, zu dieser Gotteserfahrung zu kommen. Mein Beitrag

zu dieser Frage besteht im wesentlichen darin, daß ich meine,

wir müssen die Gottesliebe lernen über die Liebe zu JXus und

über seine Liebe zum Vater. Wir müssen mit unserer Liebe zu

